

Im Blick

Diakonie 
im Oldenburger Land

Informationen aus dem sozialen Werk der Ev.-Luth. Kirche Oldenburg



Geteilter Garten

Aus den Nachbarschaftsbüros sind in Delmenhorst viele Projekte entstanden, Seite 2

Duales Studium

Theorie und Praxis kommen zusammen: Ayleen Henschel und Timo Zieseniß erzählen mit Begeisterung über ihren Weg in die Jugendhilfe. **Seite 4**

Ein Arbeitstag

Altenpflegeschülerin Jessica Wilk berichtet in unserer Serie über ihren Arbeitsalltag. Im zweiten Ausbildungsjahr hat sie mehr Verantwortung. **Seite 5**

Runder Geburtstag

Seit 50 Jahren finden Kinder und Jugendliche im Johannesstift ein zweites Zuhause. Das Jubiläum gestalteten die Jungen und Mädchen mit. **Seite 6**

60 Jahre

Brot für die Welt unterstützt seit 1959 Menschen in Armut weltweit. Die 60. Aktion steht unter dem Motto „Hunger nach Gerechtigkeit.“ **Seite 8**



Die echten Experten

Gemeinwesenarbeit unterstützt die Bewohner des Stadtteils

In der Gemeinwesenarbeit geht es immer auch ums Teilen. „Durch das Mitteilen von Ideen, das Teilen von Erfahrung und das gemeinschaftliche Gestalten des Stadtteils entsteht echte Teilhabe. Ja sogar Teilgabe“, so fasst Wencke Lüttich, Koordinatorin für die Gemeinwesenarbeit in Delmenhorst, den Kern der Gemeinwesenarbeit zusammen. Die Mitarbeitenden in den vier Nachbarschaftsbüros in Delmenhorst sehen ihre Aufgabe dabei als Raumgeber für die Ideen und als Vermittler zwischen Bürgern und Verwaltung. „Die Menschen im Quartier sind die Experten. Wir helfen ihnen, sich Gehör zu verschaffen und Mitstreiter für ihre Ideen zu finden“, sagt Lüttich.

Die Menschen sind bereits vielfach in ihrem Leben aktiv. „Uns geht es darum, dieses Engagement für den Stadtteil zu nutzen und auszubauen“, sagt Lüttich. So ist es auch in Delmenhorst Hasport. Zehn unterschiedliche Kulturen, Alteingesessene und Neuzugezogene, Senioren und junge Familien – die Nachbarschaft ist sehr verschieden und

doch sind alle diese Gruppen Teil dieses Stadtteils. Und der hat seit diesem Jahr auch ein eigenes Nachbarschaftsbüro. Alexandra Hildener und Elke Munderloh sind dort die Ansprechpartnerinnen, für alle die etwas in ihrem Stadtteil verändern wollen oder die Unterstützung brauchen.

Und die ersten Ideen wurden bereits umgesetzt. „Bei der Aktivierenden Befragung, die wir in zum Beginn des Sommers gemacht haben, wurde vor allem der Wunsch nach einem Begegnungsort deutlich“, erzählt Hildener. Mit dem Café im Nachbarschaftsbüro gibt es diesen nun. Genau wie ein Nähcafé, das von einer Schneiderin ehrenamtlich betreut wird. „Uns ist es wichtig, die Ideen der Bewohner zu unterstützen. Sie sollen ihren Stadtteil gemeinsam gestalten“, sagt Munderloh. Ihre Wünsche und Ideen für ihren Stadtteil konnte die Bewohner auch bei der Eröffnungsfeier mitteilen und auf kleine Blätter notieren. Diese schmücken nun als großer Baum den Eingangsbereich im Nachbarschaftszentrum.

Helfen und Hilfe annehmen, beides ist in der Gemeinwesenarbeit immer im Blick. „Eine andere Art des Teilens“, nennt es Munderloh. Jeder kann seine Fähigkeiten und Ideen einbringen und gleichzeitig die Unterstützung bekommen, die er benötigt. Dafür brauchen die beiden Diakonie-Mitarbeiterinnen in Hasport ein breites Netzwerk, das sie derzeit aufbauen. „Gemeinwesenarbeit braucht Zeit um zu wirken“, betonen beide. Was rund um ein Nachbarschaftsbüro entstehen kann zeigen die beiden Büros im Wollepark und in Düsternort, die seit fast 20 Jahren mit den Menschen die Stadtteile gestalten und zu lebendigen Orten der Teilhabe geworden sind. Am Wollepark gibt es zum Beispiel einen Gemeinschaftsgarten (siehe Titelbild). „Aus der Gemeinwesenarbeit ist vieles entstanden“, betont auch Lüttich. Die Tafel Delmenhorst, der Möbelladen von Diakonie und Caritas sowie die EU-Zuwanderungsberatung seien beispielsweise Ideen gewesen, die in den Nachbarschaftsbüros zuerst diskutiert wurden.

Kerstin Kempermann

3 Fragen an Maria Leusing

Seit zehn Jahren ist Maria Leusing für die Diakonie tätig. Damals fing es mit der Leitung von zwei Kleiderläden an, heute ist sie für fünf Diakonie-Läden in Oldenburg verantwortlich.



Was machen Sie?

Ich bin dafür zuständig, dass in den fünf Diakonie-Läden, die ich in Oldenburg leite, alles läuft. Ob in den drei Kleiderläden oder im Möbeldienst, ich organisiere die Dienstpläne, kümmere mich um die Abrechnungen und bin die Ansprechpartnerin für die Mitarbeitenden.

Gerade in den Kleiderläden wird die Arbeit zu großen Teilen von Ehrenamtlichen getragen, da ist es sehr wichtig, mit den Mitarbeitenden im Gespräch zu bleiben.

Zum Glück sind alle Läden mittlerweile so bekannt, dass sowohl Spender und Kunden von selbst zu uns finden. Wir nehmen aber nicht nur Spenden entgegen, sondern übernehmen auch Räumungen. Für uns ist es immer wieder überraschend, was wir dabei für den Möbelladen an Ware bekommen.

In unseren Diakonie-Läden geben wir die Spenden zu einem kleinen Preis weiter. Wichtig ist mir, dass wir für alle Kunden offen sind. Ich lasse mir von niemandem die Armut nachweisen. Aber natürlich kommen auch viele Kunden mit Bezugsscheinen von den Ämtern zu uns.

Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Vor zehn Jahren hat mich Herr Buse vom Diakonischen Werk Oldenburg für die Betreuung der zwei Kleiderkammern eingestellt. Vorher war ich gar nicht im sozialen Bereich tätig, sondern habe als Bankkauffrau gearbeitet. Die anderen Diakonie-Läden sind dann nach und nach dazu gekommen. Jetzt ist jeder Tag anders und ich erlebe in meiner Tätigkeit immer wieder neue Herausforderung. Aber die Arbeit macht mir viel Spaß. Das liegt vor allem an den Mitarbeitenden und an unseren Kunden.

Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gemacht?

In unseren Diakonie-Läden erlebe ich Kunden, die total begeistert sind, dass sie bei uns für kleines Geld gute Möbel, Kleider, Schuhe oder auch Haushaltswaren finden. Anderen wiederum sind die gebrauchten Sachen nicht gut genug. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man zu uns nicht mit festen Vorstellungen kommen darf. Man muss einfach schauen, was aktuell da ist. Denn unser Angebot ist jeden Tag anders. Und Kunden dürfen nicht die aktuelle Mode erwarten.

Bei mir hat sich durch die Arbeit auf jeden Fall meine Einstellung geändert. Ich kaufe nur noch wenige Sachen neu.

Unsere Mitarbeiter sind alle mit großem Engagement in den Läden aktiv. Zum Glück bleiben die meisten Ehrenamtlichen auch über lange Zeit. Die Mitarbeiter, die über das Job-Center gefördert werden, wechseln häufiger.

Kerstin Kempermann

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Kinder im Kindergarten teilen ganz selbstverständlich den Inhalt ihrer Frühstücksdosen miteinander und auch im diakonischen Alltag ist das Teilen oft etwas Selbstverständliches. Etwas, das oft gar nicht bewusst in den Blick genommen wird. Für diese Ausgabe haben wir diakonische Orte des Teilens besucht. Unter anderem das Nachbarschaftsbüro in Hasport (eines von vier Nachbarschaftsbüros in Delmenhorst). Hier können die Bewohner eines Stadtteils ihre Ideen einander mitteilen, ihr Können und Wissen einbringen und so gemeinsam etwas für ihr Quartier erreichen.

Erfahrbar wird der Gedanke des Teilens auch in den Diakonie-Läden überall im Oldenburger Land. Maria Leusing, die fünf Diakonie-Läden in Oldenburg betreut, erzählt im 3-Fragen-Interview über ihre Arbeit, die auch ihre ganz persönliche Einstellung zum Thema Konsum verändert hat.

Für Ayleen Henschel und Timo Zieseniß spielt das Wort teilen in ihrem dualen Studium eine ganz andere Rolle. Sie teilen ihre Woche zwischen Theorie und Praxis und erleben gerade durch die Aufteilung die Verbindung zwischen Theorie und Praxis besonders stark.

Wir möchten mit Ihnen all diese und noch mehr interessante Geschichten über die Arbeit der Diakonie teilen. Und wenn sie Lust haben, erzählen Sie davon weiter und teilen Sie so ihr Wissen.

Das Team der Öffentlichkeitsarbeit

Impressum

„Im Blick“ ist das Magazin des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal im Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

Herausgeber:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Diakonisches Werk Oldenburg
Freek Hinrichs

Mitarbeit:

Kerstin Kempermann

Bildnachweise:

Freek Hinrichs, Kerstin Kempermann

Gestaltung:

Alexander Goerschel

Anschrift:

Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg,
www.diakonie-ol.de

Druck:

Kohrenken, Oldenburg

Diakonie 
im Oldenburger Land
Jugendhilfe Collstede
Hilfen für junge Menschen
und deren Familien
Uhlhornstraße 28



In der Jugendhilfe bin ich richtig

3 Tage Praxis - 2 Tage Theorie: Ayleen Henschel und Timo Zieseniß über ihr Studium Soziale Arbeit

Dass sie einmal so viel über das Zugnetz in Deutschland wissen würde, hat Ayleen Henschel nicht geahnt, als sie ihr duales Studium Soziale Arbeit bei der Jugendhilfe in Collstede begann. Drei Tage in der Woche arbeitet die 25-Jährige in einer therapeutischen Wohngruppe in Eggeloge für Kinder und Jugendliche mit Asperger Autismus. „Diese Kinder haben eine ganz besondere Art, andere Menschen wahrzunehmen. Empathie fällt ihnen schwer. Dafür haben sie oft großes Spezialwissen und sind sehr intelligent.“ Bei einem der Bewohner, die zwischen zehn und 17 Jahre alt sind, ist es das Zugnetz in Deutschland, das sein besonders Interesse weckt. Er kennt alle Haltestellen und kann sie in der richtigen Reihenfolge ansagen.

Gemeinsam mit dem Team der Wohngruppe gehört es zu Henschels Aufgaben, die Kinder durch ihren Alltag zu begleiten. „Eine geregelte Struktur ist für unsere Kinder und Jugendlichen besonders wichtig“, erzählt Henschel. Aber auch sie selbst muss gut organisiert sein,

um ihr dreijähriges duales Studium zu absolvieren. Montags und dienstags ist Henschel in den Hörsälen der Berufsakademie Lüneburg anzutreffen. Dort lernt sie die Theorie für den Bachelor soziale Arbeit. Die anderen drei Tage in der Woche sind Arbeitstage. „Und dann muss ich natürlich noch Hausarbeiten schreiben und für die Klausuren lernen.“

Trotz dieser Verdichtung schätzt Henschel den dualen Studiengang, den sie im September 2016 begonnen hat. „Ich kann die Theorie einfach gleich in der Praxis anwenden.“ Das geht auch Timo Zieseniß so. Er hat sein duales Studium im Oktober 2017 begonnen. Die Theorie findet für ihn in Wilhelmshaven statt, an der dort entstehenden Berufsakademie. Anwenden kann er sein Wissen in der mobilen Betreuung der Jugendhilfe Collstede. Dort hilft er den jungen Erwachsenen, den Schritt von den betreuten Wohngruppen zur Selbstständigkeit zu gehen. Ob Behördengänge, Finanzen oder Berufsfindung gemeinsam mit seinem Anleiter ist Zieseniß Ansprechpartner bei allen Herausforderungen im Alltag.

Und auch im Asyl- und Aufenthaltsrecht muss er sich auskennen. Denn viele der jungen Erwachsenen sind als unbegleitete Flüchtlinge nach Deutschland gekommen.

„Nicht nur das Asylrecht. Das Thema Recht überhaupt ist in der Ausbildung sehr wichtig“, erzählt Zieseniß. „Wir lernen Dinge aus den unterschiedlichsten Bereichen, denn die Arbeit in der Jugendhilfe ist sehr vielfältig“, sagt Henschel. Doch so wichtig die Theorie auch ist, beide betonen: „Die direkte Verknüpfung mit der Praxis macht das duale Studium so attraktiv.“ Durch die Erfahrung ist für Henschel sicher „in der Jugendhilfe bin ich richtig.“

Einrichtungsleiter Jan Praßel ist vom dualen Studium überzeugt. „So haben wir als Arbeitgeber auch die Möglichkeit, Quereinsteigern eine Chance zu geben“, freut sich Praßel. Das trifft auch bei Henschel und Zieseniß zu, beide hatten schon eine Ausbildung abgeschlossen.

Kerstin Kempermann



Im zweiten Jahr wächst die Verantwortung

Serie: Jessica Wilk erzählt über ihre Ausbildung zur Altenpflegerin

Es ist 8.15 Uhr. Jessica Wilk ist bereits seit zwei Stunden im Dienst. Die meisten Bewohner der Station 3 im Wichernstift sitzen bereits am Frühstückstisch. Die Altenpflegeschülerin macht sich auf den Weg, auch die letzte Bewohnerin zu holen. „Jetzt geht es raus aus dem Bett“, wird Wilk von der Dame mit einem Lächeln begrüßt. Die lächelt zurück. „Jetzt wollen wir uns ein bisschen bewegen“, sagt sie und motiviert die Bewohnerin mit dem Gehwagen selbstständig bis zum Bad zu laufen.

„Es ist wichtig, dass unsere Bewohner so viel wie möglich noch alleine erledigen. Hier auf der Station sind viele auch noch sehr fit“, erzählt Wilk. Sie ist inzwischen in ihrem zweiten Ausbildungsjahr und übernimmt immer mehr Aufgaben in der Pflege. Eine dieser Aufgaben ist es, bei Bewohnern mit Diabetes den Blutzucker zu messen. „Dafür braucht man die richtige Anleitung durch die erfahrenen Pflegekräfte, damit man die Werte richtig einschätzen kann“, sagt Wilk.

Während die Bewohner sich nach dem Frühstück in ihrem Zimmer oder auf dem Balkon aufhalten, sind Wilk und ihre Kollegin weiter in Bewegung. Der Frühstücksraum wird aufgeräumt, die Wagen mit den Materialien für die Pflege aufgefüllt. Die gemeinsame Pause wird immer wieder verschoben. Erst braucht ein Bewohner Unterstützung beim Toilettengang, dann muss ein anderer Bewohner, der derzeit das Bett nicht verlassen kann, neu gelagert werden. Wilk gibt ihm auch gleich zu trinken. Bevor sie das Zimmer verlässt, wird jeder Schritt in den ausliegenden Listen dokumentiert. Und immer wieder greift sie zur Desinfektionsflasche in ihrem Kittel. „Hygiene ist für uns ein sehr wichtiges Thema“, sagt die Altenpflegeschülerin, die den theoretischen Teil ihrer Ausbildung an der evangelischen Altenpflegeschule Delmenhorst absolviert.

Dann ist Zeit für eine kurze Pause. Die verbringen Wilk und ihre Kollegin bei den Bewohnern auf dem Balkon. So haben Sie Zeit, zu plaudern. „Das zweite Jahr der Ausbildung ist anspruchs-

voller“, erzählt Wilk. Das Wissen über Krankheiten und Medikamente kommt dazu. Viel Zeit beanspruchen auch die Absprache mit Ärzten, Therapeuten und den Angehörigen.

Kerstin Kempermann

70 Jahre Wichernstift

Mit dem Goldenen Kronenkreuz ist Wolfgang Walter ausgezeichnet worden. Der Wichernstift-Vorstand Walter habe durch sein großes Engagement und der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit das Wichernstift aus schwierigen Zeiten herausgeführt, sagte Diakonie-Vorstand Uwe K. Kollmann bei der Verleihung. Mit Mut, Flexibilität und Zuversicht sei Walter für die Menschen und die Mitarbeitenden da. Das Kronenkreuz ist die höchste Auszeichnung der Diakonie. Es wird vergeben im Auftrag des Präsidenten der Diakonie in Deutschland.

Diakonie-Vorstand Kollmann nannte das Wichernstift anlässlich der Verleihung einen wertvollen Bestandteil der Diakonie im Oldenburger Land. Er dankte dem Wichernstift für 70 Jahre Beständigkeit. Vor 70 Jahren wurde das Ev.-Luth. Wichernstift als Einrichtung für die sogenannten Wanderkinder gegründet. Kinder, die durch den Krieg ihre Eltern oder den Kontakt zu ihren Familien verloren hatten. Das Wichernstift bot diesen Kindern mit einem neuen Platz im Leben Hoffnung und neue Perspektiven. Später kam Altenhilfe dazu. Die achtsame professionelle Arbeit des Wichernstift sei unverzichtbar für eine intakte Gesellschaft, erklärte die Ganderkeseer Bürgermeisterin Alice Gerken. Sie würdigte das Wichernstift mit rund 400 Mitarbeitenden auch als großen Arbeitgeber im Ort.

Ferk Hinrichs



Hip-Hop zur Geburtstagsfeier

Evangelisches Kinderdorf Johannesstift besteht seit 50 Jahren

Die Kinder und Jugendlichen stehen im evangelischen Kinderdorf Johannesstift im Mittelpunkt. Das zeigte sich auch beim Festgottesdienst zum 50-jährigen Bestehen der Jugendhilfeeinrichtung. Mit einem eigens für diese Veranstaltung gegründeten Chor und der Hip-Hop-Gruppe gestalteten die Jungen und Mädchen das Jubiläum mit.

Zum 50. Geburtstag der Einrichtung waren auch der katholische Weihbischof Wilfried Theising und Oberkirchenrat Thomas Adomeit, Vertreter im Bischofsamt der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg gekommen. „50 Jahre – was für eine

lange Zeit. Dabei ist über die Jahre und in allen Veränderungen das Ziel gleich geblieben: Kindern und Jugendlichen eine Heimat zu geben und sie auf die Selbstständigkeit vorzubereiten“, sagte Adomeit in seiner Predigt. Das Engagement der Mitarbeitenden stellte Einrichtungsleiter Thomas Zellner in seinem Grußwort in den Mittelpunkt. Die Aufgabe des Kinderdorfes habe auch 50 Jahre nach der Gründung nichts an Aktualität verloren. „In unserer immer hektischer werdenden Gesellschaft sind es leider häufig die Kinder, die nicht die nötige Unterstützung bekommen“, sagte Zellner. Im Kinderdorf bekommen sie diese.

Bei seiner Eröffnung verfügte das Johannesstift in sechs Häusern über 60 Plätze. Bewusst wurde eine dorfähnliche Struktur aufgebaut. In den überschaubaren Wohneinheiten konnten die Kinder Geborgenheit finden. Allerdings stehen die ursprünglichen Häuser heute nicht mehr. 2011 wurden alle Wohnhäuser nacheinander abgerissen und neu gebaut. Heute werden 98 Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Wohn- und Tagesgruppen und den Erziehungsstellen betreut. „Wir haben alles dafür getan, dass die Arbeit die nächsten 50 Jahre weitergehen kann“, sagt Zellner.

Kerstin Kempermann

+++ Newsticker +++

Die Sozialstation Wangerland hat Insolvenz beantragt. Durch die langjährige knappe Refinanzierung durch die Kassen ist eine Situation entstanden, in der die Geschäftsführer gesetzlich verpflichtet waren, Insolvenz anzumelden. Als vorläufiger Insolvenzverwalter wurde durch das Amtsgericht Wilhelmshaven Dr. Heiner Buß aus Wiesmoor bestellt. +++ Im Rahmen der Unerhört-Kampagne war Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland, zu Besuch in Wilhelmshaven. Die Diakonie sucht mit der Kampagne das Gespräch mit Menschen, die weniger gehört werden, wie Wohnungslose, Straffällige, Süchtige und Geflüchtete. Auch Alltagshelden, die sich in sozialer Arbeit und Pflege engagieren, sollen gehört werden. +++ Abrissparty am Oldenburger Dohlenweg: Der Abriss schafft den Platz für das neue Kiola-Haus, in dem Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen eine Bleibe auf Zeit bekommen. Der Neubau soll in 2019 fertiggestellt werden.



Männliche Pfleger – selbstverständlich

Diakonie-Vorstand Uwe K. Kollmann wirbt für die Pflegeausbildung

Der Fachkräftemangel in der Pflege ist eine zentrale Herausforderung. Im Interview erzählt Diakonie-Vorstand Uwe K. Kollmann, wie er junge Menschen für diesen Beruf begeistern will.

Frage: In der Zeitung liest man immer wieder vom Personal-mangel und der schlechten Bezahlung. Wie machen Sie jungen Menschen Mut, eine Ausbildung in der Pflege zu beginnen?

Kollmann: Wir müssen den jungen Menschen deutlich machen, wie wichtig dieser Beruf ist. Diese Arbeit hat sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr verändert. Und es gibt viele Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Beruf - von der Pflegedienstleitung bis zur Einrichtungsleitung. Wichtig ist mir, dass wir gerade jungen Männern Mut machen, eine Pflegeausbildung zu beginnen. Denn damit verändert sich etwas in der Gesellschaft. Der Pfleger auf der Station muss eine Selbstverständlichkeit werden. Außerdem müssen wir als Träger der Einrichtungen verstärkt auf die weitere Qualifikation aller unserer Mitarbeiter setzen und ihnen Auf-

stiegsmöglichkeiten geben. Natürlich spielt auch die Bezahlung bei der Attraktivität des Berufes eine Rolle. Und auch die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Flexible Dienstpläne, die Hilfe bei der Suche nach Kinderbetreuung, all das ist für die Mitarbeitenden wichtig.

Ambulant, stationär oder Tagespflege, es gibt viele verschiedene Angebote und jeder Bereich hat seine eigenen Herausforderungen für die Zukunft.

Egal ob ambulant oder stationär: Die Angebote und Einrichtungen müssen da sein, wo die Menschen leben wollen. Auf dem Land und in der Stadt. Ich setze mich immer wieder dafür ein, dass wir die Quartiersaltenheime erhalten müssen. So können die Menschen in ihren Bezügen bleiben. Und auch wenn die Menschen immer länger zu Hause bleiben und dort gepflegt werden, ist es eine gesellschaftliche Pflicht, die Infrastruktur an Altenheimen aufrechtzuerhalten. Denn sie werden gebraucht. Grundsätzlich müssen wir ambulante und stationäre Angebote stärker verknüpfen,

damit noch flexiblere Lösungen möglich werden. Dafür braucht es aber auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Als Ergänzung zur ambulanten Pflege sind die Tagespflege Angebote sehr wichtig. Denn sie entlasten die pflegenden Angehörigen und wirken den Vereinsamungstendenzen entgegen. Es gibt nicht nur Armut im Alter, sondern auch Einsamkeit und Gewalt. Darüber müssen wir als Gesellschaft reden.

Über Sexualität im Alter wird oft nicht offen geredet. Ein wichtiges Thema in den Heimen?

Wir dürfen die Fragen zur Sexualität im Alter nicht ausgrenzen. Zuneigung und Sexualität gehören auch im Alter zum Leben. Hier geht es auch um Selbstbestimmung und Menschenwürde. Die Pflegekräfte müssen dazu sensibilisiert werden. Das Gleiche gilt für den Umgang mit homosexuellen Senioren in den Einrichtungen. Diese möchten zum Beispiel nicht immer wieder erklären müssen, warum sie keine Kinder und Enkel haben.

Kerstin Kempermann



Verantwortung für das Evangelium

Brot für die Welt – nötig und wirksam seit 1959

„Es geht nicht nur um Erbarmen und nicht nur um Vernunft. Es geht um die Verantwortung für das Evangelium, in der jeder Christ steht“. Mit diesem Satz eröffnete Helmut Gollwitzer 1959 in der Berliner Deutschlandhalle die erste Aktion von Brot für die Welt.

Am 1. Advent 2018 rufen die evangelischen Kirchen zum 60. Mal zu dieser Spendenaktion auf und appellieren an die Verantwortung für das Evangelium. Seit 1959 arbeitet Brot für die Welt dafür, dass Menschen weltweit ein Leben in Würde führen können und Armut überwunden wird. Ein wichtiges Prinzip dabei: Die Arbeit wird durch kompetente Organisationen vor Ort umgesetzt, die sich für ihre benachteiligten Landsleute stark machen – und das in rund 90 Ländern dieser Erde.

Unter anderem beraten Partnerorganisationen Kleinbauernfamilien, damit sie nachhaltig und umweltschonend gesunde Nahrungsmittel anbauen können. Andere Partnerorganisationen sind im Bereich der sozialen Arbeit aktiv, in der Rechtsberatung, der

medizinischen Basisversorgung oder in der Bildungsförderung.

Die Arbeit von Brot für die Welt umfasst auch Kampagnen und Aktionen, die Menschen hierzulande die Zusammenhänge zwischen ihrem Lebensstil und den Lebens- und Arbeitsbedingungen weltweit erkennen lassen. Denn dazu, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer spürbarer wird, trägt auch unser Lebensstil bei.

Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt brauchen weiter verlässliche und verbindliche Unterstützung. So werden ihre Anliegen durch die Kampagnen und Aktionen auch in Zukunft zu Gehör gebracht. Grundlage der Arbeit von Brot für die Welt ist die Überzeugung, dass Gott „das Leben in seiner ganzen Fülle“ allen Menschen verheißt und dass die Verantwortung für mehr Gerechtigkeit im Evangelium begründet ist.

Frerk Hinrichs

Seit 1959 kämpft Brot für die Welt für die Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit – gemeinsam mit Partnerorganisationen weltweit. Millionen Menschen bekamen Unterstützung, um ihr Leben aus eigener Kraft zu verbessern. Aber noch immer hungert jeder neunte Mensch und über 2 Milliarden fehlt sauberes Trinkwasser. Armut, Ausgrenzung und Verfolgung sind weiter Alltag und Realität, obwohl alle Menschen das Recht auf gleiche Lebenschancen haben. Deswegen lautet das Motto für die 60. Aktion „Hunger nach Gerechtigkeit“. Auch nach sechzig Jahren ist dieser Hunger nicht gestillt. Das gemeinsam mit unseren Partnern Erreichte macht Mut und lässt uns weiter gehen auf dem Weg der Gerechtigkeit.

Helfen Sie helfen.

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE 10 1006 1006 500 500 00

Brot
für die Welt